

Martina Nohl

Achte gut auf diesen Tag

Eine Erzählung über den Sinn des Lebens



Achte gut auf diesen Tag,
denn er ist das Leben –
das Leben allen Lebens.
In seinem kurzen Ablauf liegt alle seine
Wirklichkeit und Wahrheit des Daseins,
die Wonne des Wachsens,
die Größe der Tat,
die Herrlichkeit der Kraft.
Denn das Gestern ist nichts als ein Traum
und das Morgen nur eine Vision.

Das Heute jedoch, recht gelebt, macht jedes Gestern zu einem Traum voller Glück und jedes Morgen zu einer Vision voller Hoffnung.

Darum achte gut auf diesen Tag.

Dschalāl ad-Dīn Muhammad Rūmī

Liebe Marie,

du ziehst jetzt in die weite Welt und ich freue mich für dich. Wie du dir vielleicht denken kannst, fällt es mir aber auch schwer, dich gehen zu lassen. Du und dein lautes Lachen werden mir fehlen und deine besonderen Kochkreationen. Unsere Kuschelstunden auf dem Sofa, wenn wir Weibergespräche geführt haben, werde ich vermissen und selbst das Chaos, das du überall in unserem Häuschen verbreitet hast, fehlt mir schon jetzt.

Nun, da du auf eigenen Füßen stehen wirst, wollte ich dir etwas mitgeben: Ich habe vor vielen Jahren einen ganz besonderen Tag erlebt, der mein Leben umgekrempelt hat. Hätte es diesen Tag nicht gegeben, wäre alles ganz anders (und sicher nicht besser) gekommen. Ich bin auch jetzt, wenn ich das hier schreibe, noch so dankbar für diesen Tag, dass mir die Tränen kommen. Lies einfach das kleine Buch, das ich dir mitschicke, lass dich mitnehmen und achte gut auf diesen Tag.





Brich mal wieder aus deinem Leben aus und trau dich was.

o ist denn hier die Schuhabteilung, fragte ich mich mit Blick auf die Uhr. Ich liebte dieses Kaufhaus mit seinen sensationell gestalteten Stockwerken – jedes in einem anderen Design und einer anderen Farbwelt. Es war allein ein Genuss, die Rolltreppe in der Mitte mit dem vielen Freiraum nach oben zu fahren. Wenn ich hier gefühlt hochschwebte, hatte ich jedes Mal das Gefühl, es wäre alles gut, oder zumindest, es könnte alles gut werden. Finn, mein ach so sparsamer Göttergatte, meinte neulich, hier sei sicher alles 20 Prozent teurer. Das war mir jetzt gerade mal egal. Heute war einer dieser bescheuerten Tage, heute musste ich mir etwas gönnen!

Die Kinder hatten uns schon um halb sechs aus dem Bett geworfen, weil Lasse Marie "als Experiment" ein Büschel Haare ausgerissen hatte – im Schlaf, damit sie's nicht merkt. Das Büschel hielt er noch wie eine Trophäe in der Hand. Marie hatte ihm daraufhin seine heiligen Pokémon-Karten zerschnitten. Es war ein unglaublicher Kraftakt gewesen, die beiden überhaupt in Kindergarten und Schule zu verfrachten. Dann hatte ich schon eine Runde Großeinkauf bei Aldi und im Bauhaus hinter mir. Immer auf der Suche nach den günstigsten Produkten. Ja, wir mussten aufs Geld schauen, damit wir die Raten immer schön weiterbezahlen konnten. Jawoll, mein Göttergatte und ich arbeiteten hart für unser grandioses Reihenhäuschen in einem Vorort von Frankfurt, den man nicht mit Namen kennen musste.

Ich schaute auf die Uhr. Eine halbe Stunde blieb mir noch, bevor ich Lasse vom Kindergarten und Marie von der Schule abholen musste. Ich war mir nicht sicher, ob das Theater nicht heute Mittag weitergehen würde. Und ich brauchte dringend Schuhe. Meine ausgelatschten Rieker machten jedenfalls nicht mehr viel her – okay, hier war ich richtig. Damenschuhe, soweit das Auge reichte. Ich nahm mir fest vor, diesmal keine bequemen Treter zu kaufen. Dieses Mal würde ich Schuhe kaufen, die ich tragen würde, wenn alles und vor allem ich ganz anders wäre. "Haben Sie den auch in 41?", fragte ich und hielt einen hellblauen Stiletto hoch. Die Verkäuferin lächelte müde und machte sich auf die Suche. Ja, ich weiß, 41 war schon am Rande der Norm, aber konnte ich etwas dafür, dass ich mit meinen 1,60 Metern Schuhgröße 41 hatte?

Oh Gott, hier, der wär's!, seufzte ich innerlich. Dieser D'Orsay sah nicht nur elegant aus, es fühlte sich an wie nach Hause kommen, als er sich ganz mühelos und zärtlich an meinen Fuß schmiegte. 269 Euro? Ja hatten die sie noch alle? Wer konnte sich denn das leisten? Ich beschloss, mir dennoch den zweiten bringen zu lassen, heute war mein Schuhtag,

basta. "Könnten Sie mir bitte hier noch den anderen bringen? Ach, den Hellblauen gibt es nicht mehr in 41, wie schade! Aber diesen hier, den gibt es in 41, das weiß ich ganz bestimmt!" Ich schaute der Verkäuferin hypnotisierend in die Augen, keine Ahnung, vielleicht half das. Sie drehte genervt auf ihrem Slingback um und machte sich wieder auf den Weg. Derweil bewunderte ich die mattschimmernde Oberfläche des weiß-roséfarbenen Schuhs. Sah aus wie der Lotus-Lack, den Finn bei unserem nächsten Auto unbedingt haben wollte. War sicher auch kindertauglich, weil der Dreck ja abperlte, haha.

Hier wären noch ein paar funktionalere Chelseas, damit konnte ich auch mal mit Lasse Fußball spielen, aber irgendwie hatte ich mich heute in den D'Orsav verguckt. Damit durch Paris flanieren, das wäre ein Traum. Aber mein Paris-Gutschein von vor zwei Jahren von Finn schlummerte immer noch geduldig in der Schublade. Entweder meine Eltern hatten keine Zeit, die Kinder zu nehmen oder Finn musste mal wieder am Samstag eine Extraschicht einlegen. So wurde das nie etwas – auch nicht mit unserer Ehe. Wo bleibt die Verkäuferin denn nur, stöhnte ich, ich musste los. Verflixt, ich kam eh schon zu spät. Ah. da kam sie endlich - und jaaa! Sie hatte meinen Schuh in der Hand, sie trug ihn wie eine Trophäe vor sich her. So heilig ist er jetzt auch wieder nicht, oder doch?, dachte ich. An ihren Schuhen sollst du sie erkennen, stand das nicht schon in der Bibel?

"Bitte sehr, Ihr Schuh. Sie haben gesehen, dort finden Sie die Strümpfchen, bitte nicht barfuß unsere Schuhe anprobieren."

"Ja, kein Problem, vielen Dank."

"Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?"

"Nein danke, ich komme schon zurecht." Nach unserem kurzen Wortwechsel stöckelte die Verkäuferin davon mit ihrer Konfektionsgröße 36 und den farblich zum Kostüm geschminkten Lippen. Na ja, man konnte einfach nicht alles haben. Aber ich hatte diesen D'Orsay, der echt ein Traum, aber definitiv zu teuer war. Auch im Spiegel sah er wirklich gut aus an meinem Fuß. Nur die "Strümpfchen" störten das Bild. Ich musste ihn einfach mitnehmen, auch wenn es nicht vernünftig war.

Wo ist sie denn, die Dame? Ach, Schwätzchen halten, na klar, ist ja sonst auch zu langweilig hier. Soll ich? Da ist doch keinerlei Teil dran, was piepsen wird, oder doch? Hilfe, ich hab noch nie was geklaut – aber warum eigentlich nicht! Irgendwie sind das meine Schuhe, auch wenn gerade Ebbe in der Kasse ist. Gell, ihr wollt zu Mamanina – habe ich doch gewusst. Meine Gedanken rasten wie eine Affenbande hin und her, mein Herz klopfte schneller und ich fühlte, wie mir die Hitze ins Gesicht kroch. Was tat ich denn da, war ich noch bei Trost? Aber als würde ich auf Autopilot fahren, schaute ich nach rechts und links, niemand schien mich zu beobachten – und versenkte die Schuhe in meiner Großraum-Handtasche. Endlich wusste ich, wozu ich immer so einen Monster-Shopper mit mir herumschleppte.

Mit inzwischen bis zum Hals pochenden Herzen stiefelte ich in meinen alten Schuhen so schnell wie möglich in die entgegengesetzte Richtung zum Ausgang. Den Karton hatte ich noch unauffällig ins Regal geschoben, in der Hoffnung, dass die Dame so stark in ihr Gespräch involviert war, dass sie keinen Verdacht schöpfte. Gleich war ich draußen, jetzt wurde es aber auch höchste Zeit, die Kinder warteten vermutlich schon. Als Kind war es sicher demütigend, wenn man als letztes abgeholt wurde, so als wollte einen keiner haben.

Was war denn das für ein Geräusch? Oh Gott, meine Schuhe hatten doch was drin! Ich schimpfte mit mir: Das kommt eben davon, wenn man keine Ahnung von Technik hat, sicher so ein Chip. Und was sollte ich jetzt machen? Ich blickte mich wie ein gehetztes Reh nach einem Fluchtweg um. Doch da kam bereits ein freundlich lächelnder Herr der Security auf mich zu, erkennbar an seiner adretten Uniformjacke.

"Dürfen wir einen Blick in Ihre Tasche werfen, sicher handelt es sich um ein Missverständnis?"

Ich nickte ergeben, während sich mir vor Scham alle Körperhärchen aufstellten und ich spürte, wie die brennende Hitze in mein Gesicht stieg. Er hob eine Augenbraue, als er die weiß schimmernden Schuhe entdeckte. Diese leuchteten verräterisch wie ein Fremdkörper aus den Untiefen meiner Tasche heraus. Sein Blick war nun nicht mehr freundlich.

"Ich muss Sie bitten mitzukommen, außer Sie haben einen Kassenzettel?"

"Entschuldigen Sie, ich habe es wirklich eilig und müsste in dem Moment meine Kinder abholen. Hier ist meine Kreditkarte, können wir das nicht einvernehmlich regeln?" Schon während ich es aussprach, fand ich mich selbst ganz unausstehlich. Aber ich hatte es wirklich eilig. So ein Mist, was hatte ich mir nur dabei gedacht? Und das jetzt noch Finn erzählen, und wenn die Kinder es mitbekamen, während Muttern täglich versuchte, ihnen Anstand und Ehrlichkeit beizubringen, Hilfe! Am liebsten hätte ich meinen Kopf gegen eine Wand geschlagen, wie konnte ich nur so bescheuert sein!

Der Security-Mann nahm mich am Arm, drückte ein wenig das Fleisch über meinem Ellbogen zusammen, genauso wie ich mir das immer in den Filmen vorstellte. Musste das sein? Ich versuchte, mich unauffällig zu befreien, aber er drückte gleich fester. Die Vorstellung war doch lächerlich, dass ich davonrennen würde. Sah doch jeder, dass ich nicht gerade sportlich war mit meinen zehn Kilo zu viel auf den Rippen. Da blieb mir nur, meine letzte Würde zusammenzukratzen. Ich richtete mich auf und hielt meinen Kopf so gerade ich konnte und sah nicht nach links und rechts. Sicher musterten uns bereits die ersten Gaffer. Ich würde auch diese megapeinliche Situation überleben. Ich war schließlich eine gestandene Frau, die schon vieles im Leben überlebt hatte.

Oh nein, vielleicht musste Finn mich hier abholen, oder sie riefen sogar die Polizei? Vielleicht verlor ich sogar meinen Job, sowas konnte schon zu einer Kettenreaktion führen, die mein Leben total aus der Bahn werfen würde! Aber welches Leben eigentlich? Die Gedanken rasten wie ein Hochgeschwindigkeitszug durch meinen Kopf, während wir im gläsernen Aufzug nach oben fuhren. Zwölf Stockwerke hatte dieses Kaufhaus. Sonderbar, von außen kam es mir viel niedriger vor.

Me



Nimm dankbar an, was das Leben dir in den Weg stellt und an Möglichkeiten bietet.

ir traten aus dem Aufzug. Hier befanden sich keine Verkaufsräume mehr, aber die Flure und abgehenden halb offenen Räume wirkten noch schicker als unten. Wenn ich könnte, würde ich am liebsten versinken mit meiner leicht angeschmuddelten Jeans. Sicher roch ich inzwischen auch nach kaltem Angstschweiß. Ich passte hierher wie eine billige Leuchtreklame in einen Zen-Garten. Der Mann bat mich, durch eine dunkelgraue Rauchglastür zu treten. Spöttisch sagte er: "Hier, die Dame möchte zu Ihnen. Ich überlasse sie Ihren zauberhaften Händen." Hinter dem Schreibtisch saß eine elegante Frau, die nun von ihrem Laptop aufschaute und mich kurz prüfend, aber nicht unfreundlich musterte. "Danke, Henning, Sie können gehen."

Er nickte und drehte ab. Ließ es sich aber nicht nehmen, mir noch mal kurz in den Arm zu zwicken!

Die Dame stand auf und gab mir die Hand. Ihr Händedruck fühlte sich fest und trocken an. Dieser Hand kann man vertrauen, dachte ich. Tja, mir leider nicht mehr. Ich war jetzt eine Diebin Hatte ich schon ganz vergessen, weil hier alles so schick war. Ich schaute ihr ein wenig trotzig in die Augen oder wollte es zumindest tun Eigentlich war mir aber gar nicht wohl in meiner Haut.

"Lassen Sie doch mal sehen", sagte sie. Und ich wusste sofort, was sie meinte. Ich reichte ihr die D'Orsays, die man mir interessanterweise nicht abgenommen hatte. "Gute Wahl", nickte sie, "aber überteuert." Fast hätte ich gegrinst.

"Tja, was machen wir jetzt mit Ihnen?", sie schaute mich prüfend an, als wollte sie auf den Grund meiner Seele schauen, obwohl ich mir nie sicher war, ob ich eine hatte, aber das war ein anderes Thema. Wollte sie mich testen oder sich über mich lustig machen? Bestimmt gab es ganz klare Regeln, wie in so einem Fall verfahren wurde. Ich hoffte, es ging glimpflich aus, war das noch so was wie ein Bagatelldelikt? Irgendwo hatte ich mal im Fernsehen gehört, dass da die Grenze aber bei 50 Euro lag, warum musste ich auch so einen teuren Geschmack haben. "Setzen Sie sich." Sie wies mit ihren manikürten schlanken Händen auf eine modern aussehende Polstergarnitur in der Ecke. Ich ließ mich umständlich in einem der bequemen Sessel nieder und ärgerte mich, dass meine Füße nicht auf den Boden reichten und meine Treter in die Luft ragten. Du solltest dir jetzt wirklich Gedanken machen, wie du aus der Situation wieder rauskommst, stöhnte ich innerlich, nicht, welche Figur du hier machst.

"Es tut mir leid, dass ich die Schuhe habe mitgehen lassen. Das ist das erste Mal in meinem Leben, dass mir so etwas passiert. Ich war in Eile und es war vermutlich eine Kurzschlusshandlung." Ich stützte den Kopf in die Hände. "Außerdem ist heute irgendwie nicht mein Tag."

"Wann war denn Ihr letzter Tag?", sie wandte sich mir interessiert zu. Wir saßen uns schräg gegenüber. Sie hatte die Beine in ihrer schimmernden schwarzen Hose überschlagen, die mit ihrem seidigschwarzen Pagenschnitt um die Wette glänzte und trug eine Art Uniformjacke. Wer war sie überhaupt? Zur Geschäftsführerin würde man mich nicht gleich gebracht haben. Ich nahm die Hände wieder weg und versuchte einen Blick auf ihr Schild am Revers zu erhaschen. "Senior Agent" konnte ich lesen, der Name war verdeckt.

"Nennen Sie mich Leila", sagte die Dame freundlich. "Ich bin Nina", erwiderte ich.

Sie nickte: "Ich weiß." Woher sie das nun wusste? Schließlich stand mein Name nicht auf den Schuhen, aber heutzutage mit diesen Chips überall war alles möglich. Vielleicht trug sie Google-Kontaktlinsen und durchstöberte gerade augenzwinkernd mein Profil? Sie sah mich immer noch unverwandt an. "Nina, wann war Ihr letzter guter Tag?" Sie ließ nicht locker, also begann ich nachzudenken. Der Geburtstag von Marie vielleicht im März, aber nein, die Schwiegereltern waren so bissig gewesen, nichts war ihnen recht. Oder als Lasse heil aus seiner Blinddarm-OP aufgewacht war, da war ich so glücklich. Allerdings hatte es abends noch diesen Streit mit Finn gegeben. Worum es ging, hatte ich tatsächlich vergessen, aber dass er heftig war, daran erinnerte ich mich. Tja, wenn ich so richtig überlege, fiel mir kein Tag ein, an dem ich mich von

morgens bis abends gut gefühlt hatte, sodass es mein Tag gewesen wäre. Schon merkte ich, wie mir das Wasser in die Augen stieg. Nein, nicht auch das noch. Du wirst jetzt nicht anfangen zu heulen, ermahnte ich mich. Ich schluckte meine Traurigkeit so gut es ging herunter, sah die Agentin an und sagte: "Ich kann mich leider nicht erinnern."

Was war das hier? Konnte sie nicht endlich zur Tat schreiten, mich zu einem Bußgeld verdonnern, die Polizei rufen oder was auch immer bei Ladendiebstählen so üblich war? Ich schaute auf die Uhr, da fiel es mir siedend heiß wieder ein. Jetzt war ich schon über eine halbe Stunde zu spät. Meine armen Kinder! "Hören Sie, ich habe gesagt, wie leid es mir tut. Können Sie mir sagen, was ich tun muss, um hier schnellstmöglich wieder herauszukommen, ich muss dringend meine Kinder abholen." Ich merkte, wie sich diese Flecken an meinem Hals ausbreiteten, die ich immer bekam, wenn ich wirklich unter Stress stand. Das konnte sie sicher auch sehen. Aber nein, sie hatte die Ruhe weg. "Darf ich Ihnen einen Kaffee anbieten, Cappuccino oder einen Latte macchiato vielleicht?"

Hatte ich mich nicht klar ausgedrückt? "Ich weiß nicht, wieso Sie sich mit mir so viel Zeit lassen, ich habe leider keine. Bitte lassen Sie mich jetzt gehen. Vielleicht wissen Sie, wie es ist, wenn die Kinder auf einen warten." Täuschte ich mich oder war eben ein dunkler Schatten über ihr ansonsten so makelloses Gesicht gehuscht?

"Nein, ich weiß es leider nicht mehr. Aber ich kann Sie beruhigen, für Ihre Kinder ist gesorgt", sagte sie. "Wie bitte? Ich verstehe nicht. Wo sind sie, wer hat sie abgeholt?"

"Wir haben Ihren Mann kontaktiert und ihn gebeten, heute ausnahmsweise früher Feierabend zu machen." Ungläubig starrte ich die Agentin an. Wie konnte sie das alles schon erledigt haben, sie kannte mich doch gar nicht? Was war hier los?

"Und – hatten Sie Erfolg?", fragte ich zynisch.

Sie nickte. "Wir haben ihm gesagt, dass Sie einen wichtigen Geschäftstermin haben." Sie lächelte jetzt etwas breiter. "Ich kann sehr überzeugend sein, wenn ich will, wissen Sie." Jetzt nickte ich, das glaubte ich ihr gerne. Nun gut, es geschahen noch Zeichen und Wunder, aber ich war gespannt, was ich mir dann heute Abend anhören durfte, wenn die wahre Geschichte auf den Tisch kam. Und woher sie nun auch noch seine Geschäftsnummer hatte, die Sache wurde immer rätselhafter. Aber ich merkte, dass mich das reizte, ich war schon immer neugierig gewesen und wollte nun gerne wissen, was das hier alles sollte.

"Also, was darf ich Ihnen anbieten? Sehen Sie es einmal so: Wir beide haben jetzt ein wenig gemeinsame geschenkte Zeit, also können Sie sich auch einfach entspannen und die Situation genießen."

Ich sollte diese Situation genießen, peinlich beim ersten Coup meines Lebens erwischt worden zu sein? Na, die Frau hatte Humor. Ich setzte mich so aufrecht wie möglich hin. "Einen Latte bitte." Prompt stand sie auf und ging zu einem modernen Vollautomat, der in der Ecke glänzte und gleich zu zischen anfing, als die Milch aufgeschäumt wurde. Ich konnte Leila, die Agentin, von hinten ungestört

mustern. Ihr Alter war extrem schwierig zu schätzen, sie hätte ungefähr so alt wie ich sein können, also Anfang 40, vielleicht war sie aber auch schon 55. Ihre Haut war leicht gebräunt, sehr glatt und sie wirkte so ungemein gepflegt, dass sie im Gegensatz zu mir wunderbar in diese edle Bürosuite passte. Der Blick durch die bodentiefen Fenster war atemberaubend. Man konnte die Skyline Frankfurts sehen mit dem Messeturm und dem Henningerturm mit seinem runden Aufsatz.

Als sie mit dem Latte macchiato zur Sitzecke lief, fiel mir auf, dass sie die gleichen D'Orsays nur in Schwarz trug, die mich ins Verderben getrieben hatten. Konnte das ein Zufall sein? Sie stellte den Latte mit einigen Zuckerstäbchen vor mich hin und vor sich einen Espresso. Ich holte tief Luft und unternahm einen neuen Versuch, die Lage zu klären. "Vielen Dank für den Kaffee. Ich möchte Sie aber gar nicht so lange aufhalten. Sagen Sie mir doch einfach, wie die weitere Vorgehensweise ist, dann bin ich auch gleich wieder weg."

Sie sah mich aus ihren nugatbraunen Augen, die einen warmen Glanz bekommen hatten, lange an. "Vielleicht möchte ich gar nicht, dass Sie gleich wieder weg sind. Vielleicht können wir uns auch einfach erst mal kennenlernen. Ihre Kinder sind versorgt, wie Sie gehört haben. Sonst haben Sie heute Nachmittag nichts vor. Also wie ich schon sagte, entspannen Sie sich. Sie haben es sich verdient."

Mir fielen fast die Augen aus dem Kopf. Ich hatte mir es verdient? Also gut, dieses Kaufhaus war einfach grandios, wenn das der berühmte Kundenservice war, dass selbst die Ladendiebe mit unglaublicher Zuvorkommenheit bedient wurden. Aber da war doch etwas faul. Woher wusste sie, dass ich heute Nachmittag nichts vorhatte? Außerdem stimmte das so nicht ganz. Ich musste mit Marie Mathe lernen und das war immer ein großes Vorhaben. Ich nahm einen Schluck von meinem Latte und musste unwillkürlich grinsen, als ich mir Finn mit Marie und ihren Matheaufgaben vorstellte. Er würde schon nach fünf Minuten aus der Haut fahren, weil er es schlicht nicht für möglich hielt, dass man den Zehnerübergang nicht verstehen konnte. "Worüber lachen Sie?"

"Ach, ich dachte gerade an meinen Mann und meine Tochter, die sich dann heute mit den Hausaufgaben vergnügen können."

"Ja", seufzte sie, "es wird ihnen guttun, mal wieder ein wenig Zeit zusammen zu verbringen."

"Hören Sie, ich weiß nicht so genau, was hier gespielt wird. Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihre Freundlichkeit, aber irgendwas läuft hier sehr sonderbar. Woher kennen Sie mich und meine Familie und was gibt Ihnen das Recht, sich in unser Leben einzumischen?" Ups, das kam jetzt viel härter und unfreundlicher heraus, als ich wollte, schließlich hatte sie mir bisher nichts getan.

"Sehen Sie, das ist vielleicht Teil Ihres Problems, dass Sie gerade nicht annehmen können, was mit Ihnen geschieht." "Ich habe kein Problem", schnauzte ich, bevor ich mich wieder erinnerte, dass jemand, der im Büro der obersten Kaufhausdetektivin saß, vielleicht schon ein Problem hatte.

"In meinen Augen haben alle Menschen, die sich nicht mal an einen rundum guten Tag in ihrem Leben erinnern können, ein Problem." Sie sah mich weiter unbeirrt freundlich und aufmerksam an. Diese Leute sind aber auch so was von geschult, dass sie sich auch gar nicht aus der Ruhe bringen lassen, dachte ich. Aber vermutlich war ich auch nur ein kleiner Fisch und sie hatte hier schon ganz andere Schwergewichte sitzen gehabt.

"Jeder wiegt gleich schwer im Leben", sagte sie. Mir lief es kalt den Rücken herunter. Das hatte jetzt aber schon nichts mehr mit gut geschult zu tun. Hatte sie eben wirklich meine Gedanken gelesen? "Bin ich wirklich so ein offenes Buch für Sie", fragte ich vorsichtig. "Wie machen Sie das, über die Mimik oder so?"

"Nein, tatsächlich kennen wir unsere Kundinnen sehr gut." Also doch so eine Datensammelgeschichte. Ich überlegte, was ich alles schon hier gekauft hatte. Eigentlich nicht viel, einmal ein Seidentuch für die liebe Schwiegermutter, eine Uhr für Finn zu Weihnachten, ein paar Häppchen in der Delikatessenabteilung. Apropos Häppchen, ich hörte deutlich meinen Magen grummeln pünktlich zur Mittagszeit. Also, grübelte ich weiter, aus den paar Daten ließ sich wohl kein vollständiges Profil von mir und meiner Familie erstellen. Aber wer weiß, vielleicht kauften sie die Daten ja auch von Amazon oder so?

Leila war aufgestanden und sprach ein paar Worte in ihr silbermattes Telefon. Sie wandte sich mir wieder zu. "Es ist uns eine Ehre, auch in diesen Problemen für Sie da zu sein." "Und die Schuhe?", fragte ich zögerlich.

"Die Schuhe sind Ihr kleinstes Problem. Nehmen Sie sie als Geschenk des Hauses. Sehen Sie sie einfach als etwas, womit Sie – wenn Sie das wollen – in Ihr neues Leben laufen können."

Was? Sie schenkte mir die Schuhe?! Ich war sowas von den Socken oder sollte ich sagen "Strümpfchen", dass mir jetzt tatsächlich in einem unkontrollierten Moment die Tränen über die Wangen liefen. Wer hatte mir denn in den letzten Jahren einfach unverhofft etwas geschenkt? Und das noch in dieser Situation. Ich glaubte es einfach nicht. Sie reichte mir ein Taschentuch und dann noch eins. Es war, als wären alle Schleusen geöffnet, und ich weinte und schluchzte plötzlich, dass ich mich selbst nicht wiedererkannte. Ich wusste nicht, wie lange das so ging, sicher eine halbe Stunde. Leila saß einfach nur dabei, sagte kein Wort und lächelte gütig. Ja, gütig war wohl der richtige Ausdruck, so als wäre es nicht völlig schräg, dass eine kleine Diebin hier ein Taschentuch nach dem anderen vollheulte, während die hoch bezahlte Agentin keinen Telefonanruf empfing und nicht sichtbar ungeduldig auf ihre Arbeit schielte. Mir schien, ich weinte um mein Leben, um meine eigene Jämmerlichkeit, um ein unverhofftes Geschenk und was sich da wohl sonst noch alles angestaut hatte.





Ш

Geh gelegentlich in dich und überlege dir, was du wirklich, wirklich willst. Denke von der Zukunft her.

ie Tür ging auf und es erschien ein junger Mann, vielleicht Ende 20 mit tiefschwarzen gelockten Haaren und stellte ein Tablett mit Petit Fours und anderen kleinen Köstlichkeiten auf den Tisch der Sofaecke, bei denen mir sofort das Wasser im Mund zusammenlief. Leila wies mit der Hand darauf. "Nina, bedienen Sie sich. Mit dem hungrigen Wolf, der in Ihrem Bauch tobt, sind wir nicht arbeitsfähig."

Arbeitsfähig, was meinte sie jetzt damit? Wollte sie mich meine Schulden hier direkt abarbeiten lassen? Deswegen auch der geschäftliche Termin? Warum eigentlich nicht, das war nicht die schlechteste Lösung in meinen Augen. Obwohl sicher nicht allen unfreiwilligen Mitarbeitern erst mal ein Tablett mit Köstlichkeiten gereicht wurde, bevor sie hier ihren Dienst antraten.

Leila reichte mir ein Tellerchen und eine Serviette und ich ließ mich nicht lang bitten und steckte ein grüngolden schimmerndes Etwas in meinen Mund. Verzückt musste ich die Augen schließen, als meine Geschmacksknospen zu

Willst du deine innere Schönheit entdecken? Hast du Sehnsucht nach einem Neustart im Leben?

www.meinberufsweg.de/schoenheit

An diesem VIP-Tag lässt du es dir gut gehen:

I

Wir entdecken deinen inneren Genius. Das ist dein innerer Kompass, mit dem du weißt, wofür du im Leben stehst. Damit kannst du deine Schönheit von innen nach außen strahlen lassen und entwickelst eine klare Präsenz.

II

Mit diesem persönlichen Leitsatz räumen wir deine verschiedenen Lebensbereiche auf. Wir identifizieren deine Veränderung mit der größten positiven Auswirkung auf dein ganzes Leben.

Ш

Dann gehen wir gemeinsam zum Business-Lunch und lassen uns in der Neckargemünder Altstadt kulinarisch verwöhnen.

I۷

Wir befassen uns sanft und effektiv mit deinen Veränderungsängsten, damit der Weg frei wird für dein neues Leben. V

Wir planen deine nächsten Schritte, damit du sicher weißt, wie du deinen Neustart in den kommenden Monaten durchführen kannst.

VI

Wir verankern deine neue Lebenseinstellung und deine konkreten Lebenspläne auf Wunsch auch körperlich mit einer wohltuenden Veränderungsreiki-Behandlung.

VII

Abschließend kannst du den Tag mit einer Wanderung nach Heidelberg für dich abrunden, um die Ergebnisse sacken zu lassen und deine Kreativität und Kraftquellen durch Waldbaden neu aufzuladen.

Oder du lässt dich durch die Gassen der Heidelberger Altstadt treiben und genießt dein neues Lebensgefühl.

Auch sehr gut als Geschenk für einen besonderen Anlass geeignet!

Ich freue mich darauf, dich kennenzulernen! Schreib mir einfach eine E-Mail an mn@meinberufsweg.de



Dr. Martina Nohl arbeitet als Laufbahnberaterin und Veränderungscoach in der Nähe von Heidelberg im schönen Neckartal. Sie unterstützt Menschen darin, ihren inneren und äußeren (beruflichen) Platz zu finden.

"Viele Dinge klären sich von selbst, wenn Menschen ihr 'Warum' gefunden haben. Das jeden Tag neu zu erleben, ist einfach wundervoll."

Alle Rechte vorbehalten © 2019 Martina Nohl, 69151 Neckargemünd

Verlag und Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Illustrationen: *Stephanie Abele* Satz und Layout: *Martina Nohl*

ISBN: 978-3-7322-5563-4

Alle Angaben in diesem Buch wurden sorgfältig kontrolliert. Weder Autorin noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches entstehen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.